

erhöhet, denn des Mandelbaumes, dicke und harte. Die Blüten oder Blumen sind sehr schön, groß und sehen wie die Rosen, roth oder weiß. Eine jede derselben ist ein Köhlein, das oben ausgeschweifet ist, auf Art eines Schenck- oder Credens-tellers, und fünfmal zertheilet. Wenn diese Blüten vergangen sind, so folgen darauf Schoten oder Hülsen, die sind fast ganz cylindrischförmig, des Fingers lang, und enthalten die Saamen, welche eben auf mit Härten oder Bürstein versehen sind. Die Wurzel ist lang, holzig und glatt, und schmecket salzig. Dieser Strauch liebet gerne an solchen Orten, die nahe an der See, oder doch nicht weit von Flüssen gelegen sind. Er wächst von ihm selber um Tripoli in Syrien, da ihn die Einwohner *de Fle* nennen; so sind auch diese Bäume in Candien gemein, an den zusammenfließenden Wassern, die sie aber im Sommer sehr ungesund machen, Boerhaav in *Cosmogr.* f. 355. Man findet sie auch an etlichen Orten in Frankreich, wie auch in Italien um Genua, und in Hesperien bey Livorno. Bey uns werden sie in den Gärten gepflanzt, und wird der Stamm armsdicke und mehr als mannshoch. Sie werden durch die Brut, oder durch die abgebrochenen Zweiglein vermehret, und wollen im Sommer fleißig begossen seyn. Ihre Blätter sind bey uns an der Gestalt wie Mandelblätter, jedoch grösser, hart und stark, und fallen gegen Winters nicht ab: im May oder Junius bringen sie purpurbraune und oftmals weisse länglichte Blumen büschelweis, die den leibfarbenen und weissen Rosen gleichen, bevoraus die gefüllten; derer einfachen giebet es rotte und weisse; die darauf folgende über sich stehende lange schotenförmige Frucht, ist inwendig wie mit Wolle ausgefüllt, die, wenn die Frucht ausbrühet, herfürstäubet. Der Sage nach soll dieses Gewächs ein tödtliches Gift seyn, nicht allein für die Menschen, sondern auch für alles Vieh, die solches genüssen. Es führet viel Salz und Del. *Bes. Galen Lib. VIII. de Simpl. Med. Fac. J. Ruell de Nat. stirp. Lib. II. c. 124. Foresti Lib. XXX. obs. 10. Godofr. Stegii Med. Pract. Lib. VII. c. 35. Becher Parnass. Med. Phytolog. p. 527.* Es sind Leute davon gestorben, so nur vom Brodte, das mit demselbigen Holze gebacken gewesen, gegessen haben. Peter a Castro, ein Arzt zu Verona, hat angemercket, daß viel Leute, die von einem Hasen gegessen, der mit Oleanderblättern angefüllt gewesen, den andern Tag darauf verstarben, *G. Z. Velsch Microim. Cent. II. obs. 87. Strabo* schreibt *Lib. XV. in Ariana*, daß Alexander viel Zugvieh eingeküffet, weil es vom Oleander gefressen; wies weh! *Plinius Lib. XVI. c. 20* und *Lib. XXIV. c. 11*, fast das Gegeentheil behauptet, wenn er spricht, es sey ein Wunderding, daß der Oleander mit Hauten aus Weine getruncken, den Menschen behühe für der Schlangen Gift, das Vieh aber um das Leben bringe, sonderlich die Schafte, Ziegen und Hunde, wenn sie nur das Wasser saufen, darinne die Blätter gelegen. Solches bekräftiget auch *Dioscorides Lib. IV. c. 77* und *Job. Bened. Lib. I. inlt. Pharm. c. 12. Martialis* hingegen meldet, er sey dem Menschen tödtlich, wenn er kein Gift im Leibe finde, damit

er sich überwerfen könne, sonst er das andere Gift vertreibe. *Bes. auch Job. Mart. Cent. Difficult. med. qu. 61. Joach. Camerac. Hort. med. p. 106.* Die Nester vom Oleanderbaume in die Erde vergraben, sollen alle Hülsenfrüchte für der Pest bewahren, wie *Constantin Cas. Lib. II. c. 42* vorgiehet. Eben dieses Gewächs soll vor diesem mit in die Kränze gebunden worden seyn, wie bey dem *Car. Paschal Coronar. Lib. III. c. 17* zu lesen. Mit dem Oleandersafte pflegen die Spanier ihre Pfeile zu vergiften, damit sie tödtlich verwunden mögen. Der *Jbn. Cerna* will hiermit die Krätze und Raubiakheit der Haut heilen. Die Mittel wider den Gift dieses Gewächses sind süßes Mandelöl, Milch, frische ungesalzene Butter, abgekochter Franck von Figen oder Epheuwurzeln, ihm die Schärfe zu benehmen: Denn es ist ein egender oder corrosivischer Gift. Die Blätter zerquetschet und aufgelegt, zertheilen die Geschwulsten und dienen wider den Biß von giftigen Thieren. Das Wort *Nerium* oder *Nerion*, kommt von *νερον*, humidum, feuchte, weil dieser Strauch an feuchten Orten wächst. *Rhododendron* kommt von *ροδον*, Rosa, *και*, und *δενδρον*, arbor, Baum, als ob man sagen wolte, ein Baum, der Rosen trägt. *Rhododaphne* kommt von *ροδον*, Rosa, *και*, und *δρυς*, Laurus, Lorbeerbaum, als ob man wolte sagen Lorbeerrose.

OLEANDER SIVE LAURUS ROSEA, *Lab. Park.* siehe Oleander.

OLEANDER SIVE NERIUM, *Ger.* siehe Oleander.

OLEANDER VULGO, *Hermann. Cat.* siehe Oleander.

OLEANDRO, siehe Oleander.

OLEANDRUM VULGO, *Flor. Francic. Redivo.* siehe Oleander.

OLEA NEVIA, eine Gattung des zahmen Delbaumes, davon zu sehen Delbaum.

OLEA ODORATA, sind die wohlriechenden Oele, welche aus wohlriechenden Blumen und Gewürzen bereitet werden. Siehe Oele (wohlriechende)

OLEA ORCHIS, eine Gattung des zahmen Delbaumes, davon zu sehen Delbaum.

OLEA PLAUSIA, eine Gattung des zahmen Delbaumes, siehe Delbaum.

OLEA REGIA, eine Gattung des zahmen Delbaumes, davon zu sehen Delbaum.

OLEARIA VASA, soviel, als Oelcassie, darinnen nemlich das Del verwehret und aufschalten wird, werden in denen Rechten und sonderlich in l. 29. §. illud. ff. locati: mit zu denen sonst sogenannten Instrumenten, oder dem Hausrath und Geräthe gerednet.

OLEARI, werden in denen alten Römischen Rechten so wohl als bey andern Lateinischen Schriftstellern, nicht nur diejenigen genennet, welche das Del machen, sondern auch die solches verkaufen und damit handeln. *Forcarius* in *Penu Jur. Civil. c. 11.*

Olearius (Adam) war des Herkogs von Holstein, Gottorp Friedrichs 111 Bibliothecarius und Mathematicus, ein Mann von sonderbarer Gelehrsamkeit, auch nicht geringem Verstande, gebürtig von Aßchersleben: Sein Vater hieß Marcus Oelschläger, und trieb das Schneiderhandwerk